

# HUNDE VERHALTEN verstehen

Petra Krivy  
Udo Ganslößer



Mein Hund –  
**DOMINANT und  
UNGEBUNDEN**

**Müller**  
Rüschlikon



HUNDE  
VERHALTEN  
verstehen





Petra Krivy  
Udo Gansloßer

# Mein Hund – DOMINANT und UNGEBUNDEN



# IMPRESSUM

Einbandgestaltung: R 2 | Ravenstein, Verden

Titelfoto: Anna-Lisa Breuning, @Wonderlandphotografie

Bildnachweis: Jürgen Acker / pixelio.de: S. 28, Alisara / pixelio.de: S. 10, 11, Stefan Bayer / pixelio.de: S. 34, Anna-Lisa Breuning: S. 2, 6, 20, 37, Andreas Depping / pixelio.de: S. 74, Uschi Dreiucker / pixelio.de: S. 30, 102, Ingo E. / pixelio.de: S. 124, 125, Barbara Eckholdt / pixelio.de: S. 9, Martina Goslar / pixelio.de S. 82, Charles Hopkins, /Shutterstock.com: S. 107, Max Jagodzinska / pixelio.de: S. 79, Peter Kamp / pixelio.de: S. 50, Bernd Kasper / pixelio.de: S. 65, Frank Kauffeldt: S. 17, 42, 98, 114, Petra Krivy: S. 24, 71, 121, Rica Lenz / pixelio.de S. 13, Meltem MM / pixelio.de: S. 112, Anna Maria Moritz / pixelio.de: S. 47, Michael Muchow / pixelio.de S. 61, Gabriela Neumeier / pixelio.de S. 69, Hartmut Paulus: S. 25, 89, 90, pixabay: S. 19, 27, 29, 54, 55, 68, 72, 88, 94, 97, 100, 109, 116, 117, 119, Joerg Plenert / pixelio.de: S. 77, Helmut J. Salzer / pixelio.de: S. 26, 39, Katrin Schneider: S. 103, 104, 105, 110, shutterstock: S. 107, B. Stolze / pixelio.de: S. 93, Klaus Steves: S. 57, Cat Urbigkit: S. 59, 67, Ira Vaculik: S. 14, 44, Margit Völtz / pixelio.de: S. 85, Markus Walti: S. 52, A. Wedel / pixelio.de: S. 81

Alle Angaben in diesem Buch wurden nach bestem Wissen und Gewissen gemacht. Für einen eventuellen Missbrauch der Informationen in diesem Buch können weder die Autoren noch der Verlag oder die Vertreter des Buches zur Verantwortung gezogen werden. Eine Haftung für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

ISBN 978-3-275-02138-3

Copyright © by Müller Rüschnikon Verlag  
Postfach 103743, 70032 Stuttgart  
Ein Unternehmen der Paul Pietsch Verlage GmbH & Co. KG

1. Auflage 2018

Sie finden uns im Internet unter [www.mueller-rueschlikon-verlag.de](http://www.mueller-rueschlikon-verlag.de)

Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Das Urheberrecht und sämtliche weiteren Rechte sind dem Verlag vorbehalten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich Übernahme auf elektronische Datenträger wie DVD, CD-ROM usw. sowie Einspeicherung in elektronische Medien wie Internet usw., ist ohne vorherige Genehmigung des Verlages unzulässig und strafbar.

Lektorat: Claudia König  
Innengestaltung: R 2 | Ravenstein, Verden  
Druck und Bindung: Graspö CZ, 76302 Zlin  
Printed in Czech Republic



# HUNDE VERHALTEN verstehen

## Mein Hund – DOMINANT und UNGEBUNDEN

<b>Einleitung</b> .....	8
<b>1. Von Beziehungen und Bindungen in sozialen Gruppen</b> .....	12
Vom Wirken der Emotionen auf das Lernen und Erinnern .....	15
Was einen guten Beziehungspartner ausmacht .....	19
Von der Beziehung zur Bindung .....	25
Das kleeblättrige Bindungsmodell .....	28
• Fallbeispiel: Fly .....	32
Rituale nützen, Rituale schützen .....	35
Autoritative Erziehung .....	38
• Fallbeispiel: Crissy .....	40
Bindungsstörungen .....	42
• Fallbeispiel: Irmchen .....	45
<b>2. Von Dominanz und Machtbestreben</b> .....	48
Was ist nun Dominanz also wirklich? .....	51
Die Anführer-Gefolgschafts-Beziehung .....	53



Abhängige Dominanz .....	56
Sonderform Spiel .....	56
Formale Dominanz .....	58
Hormone und Dominanzsystem .....	59
• Fallbeispiel: Larry .....	63
<b>3. Bindungsformen und Bindungstests .....</b>	<b>66</b>
Bindung und frühe Jugendentwicklung .....	70
Mehrere Bindungspartner sind möglich .....	73
Bindungstests .....	74
Ortsbindung .....	78
<b>4. Dominanzverhalten in der Gruppe .....</b>	<b>80</b>
Auf Zurechtweisung folgt Versöhnung .....	81
Do not disturb! .....	84
• Fallbeispiel: Elba .....	86
Babysitter kümmern sich .....	88
• Fallbeispiel: Tante Gaia .....	89
• Fallbeispiel: Labbi und René .....	92
Ab wann dürfen Kinder Hunde Gassi führen? .....	94
Von Beruf Jugendlicher .....	95
Reizwort Strafe .....	99
Wann Dominanzbeziehungen beginnen .....	101
Dominanz und Alter .....	102
<b>5. Von Mythen und Legenden     rund um Bindung und Dominanz .....</b>	<b>108</b>
 Danksagung .....	124
Literaturverzeichnis .....	126



# EINLEITUNG

## *»Mach Dir den Hund untertänig!«*

Sicherlich können sich viele noch an die Zeiten erinnern, wo dem Menschen mit genau solchen oder vergleichbaren Slogans der Hund und das Mensch-Hund-Miteinander erklärt wurden. »Als Untertan oder Subjekt (lat. subicere = unterwerfen, unterordnen) wurde vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert eine Person bezeichnet, die der Herrschaft eines anderen unterworfen ist.« (Wikipedia, aufgerufen Juli 2018) Das galt – und gilt leider bis heute noch in manchem Kopf – auch und gerade für unsere vierbeinigen »Alarmanlagen« und Familienbegleiter. Hunde haben an unterster Stelle zu stehen, sollen »klein« gehalten werden, haben sich von jeglichem Menschen – egal, ob groß oder klein, jung oder alt, wohlbekannt oder fremd – alles sagen und vorschreiben zu lassen und müssen sich unbedingt und jederzeit unterordnen. Tun sie das nicht, geben womöglich »Widerworte«, schalten auf stur, so sind sie schlecht erzogen, schlecht gebunden – und dominant!

Ein untertäniges Wesen stellt seinen »Herrn und Gebieter« nicht in Frage, führt kommentarlos und umgehend dessen Willen aus und zeigt sich ergeben. Und unterwirft er sich nicht freiwillig, so muss er unterworfen werden. Was dann in früher

propagierten (leider aber auch bis heute noch nicht völlig abgestellten) Hunde-Erziehungsstilen gipfelt/e, die mit Druck und Härte »Willen brechen« und »Unterordnung« erzwingend voranzukommen versuchten. Mittels »Alphawurf«, »Nackenschüttler« und »Schnauzgriff« sollten dem aufmüppigen Fellkumpel die Leviten gelesen werden und dem vermeintlich in Zukunft renitent auf(m)jaulenden prophylaktisch demonstriert werden, wer im Haus das Sagen hat.

Der Mensch ist geneigt, in Regimen und Hierarchien zu denken. Als »Krone der Schöpfung« obliegt die Regentschaft über Flora und Fauna natürlich ihm. Was dabei herauskommt, sieht man in den politischen Entwicklungen ebenso wie in den Entwicklungen des Natur- und Tierschutzes. In der Familie als kleinster Zelle der Gesellschaft sind zwar durchaus Veränderungen festzustellen, die auch das vierbeinige Familienmitglied und dessen Wertung und Stellung im Gefüge beinhalten, doch halten sich bisweilen zu wesentlichen Aspekten weiterhin hartnäckig Mythen und Legenden. Da ist man (Frauchen oder Herrchen) beleidigt, weil der Welpen begeistert zu jedem hinläuft und somit angeblich belegt, dass er mangelnde Bindung und fehlendes Zugehörigkeitsgefühl demonstriert.



Dort wiederum wird eindringlich gewarnt, dass Waldi gerade die Weltherrschaft übernimmt, weil er sich schnarchend im Sessel zusammenrollt. Und weiter gibt es unzählige Meinungen und Aussagen, was, wann, wie zu Bindungsverlust und Dominanzproblemen oder im umgekehrten Sinn zu Bindungsförderung und Unterbindung unangemessenem Dominanzstrebens führt. Viele davon abstrus, sachlich und faktisch völlig haltlos.

Auf den folgenden Seiten versuchen wir deshalb, Sie, geschätzter Leser, umfassend zu informieren und Ihnen Sachverhalte zu verdeutlichen. Dabei zeigt sich, dass »König & Untertan« nicht gestern, sondern mindestens vorgestern war, und heute auch beim Mensch-Hund-Miteinander von einem Eltern-Nachwuchs-Beziehungsgeflecht gesprochen

wird. Ohne vermenschlichen zu wollen (und zu dürfen), weisen die Anleitung eines »Hundekindes« (im eigentlichen und im übertragenen Sinne) und der Umgang mit diesem deutliche Parallelen zur Anleitung des menschlichen Nachwuchses auf, besonders was das Bindungskonzept betrifft. Wie bereits bei den anderen Bänden aus unserer Reihe »Hundeverhalten verstehen«, so handelt es sich auch beim vorliegenden Titel nicht um ein Trainingsbuch! Wenn aber aufgrund der verbesserten Informationslage nach der Lektüre ein veränderter Umgang miteinander, eine auf Verstehen und Verständnis basierende Anleitung des Familienhundes erfolgt, und der Mensch die positiven Aspekte des Leadership mit Inspiration, Motivation und Kreativität zumindest umzusetzen versucht, können Mensch und Hund nur profitieren!





# 1. VON BEZIEHUNGEN UND BINDUNGEN IN SOZIALEN GRUPPEN

Der Zusammenschluss von Tieren zu sozialen Gruppen erfolgt in der Regel dann, wenn für die beteiligten Individuen ein Vorteil erkennbar ist. Kein Tier lebt in einer Gruppe, weil dies in einem Lehrbuch oder in seinen Genen steht. Stattdessen leben Tiere dann in Gruppen, wenn sie erkennen, dass bestimmte Probleme im Zusammenwirken mit anderen, möglichst persönlich bekannten Sozialpartnern leichter oder Erfolg versprechender lösbar sind.

Die Nachteile des Gruppenlebens, etwa eine verstärkte Konkurrenz um alle möglichen wichtigen Dinge, eine erhöhte Ansteckungsgefahr für Infektionen oder die leichtere Sichtbarkeit für Feinde, müssen also durch effektive Vorteile des Zusammenlebens kompensiert werden.

Um diesen Vorteilen des Zusammenlebens gerecht zu werden, schließen sich auch Hundartige in Gruppen zusammen, wobei die Diskussion, ob man hier von Rudeln sprechen sollte, könnte oder darf, eigentlich müßig ist. Wer solche Diskussionen liebt, kann auch im botanischen Garten anrufen

und nachfragen, ob die Kochbanane zum Obst oder zum Gemüse gehört.

Viel wichtiger zu begreifen ist, **dass Gruppen aus Individuen bestehen, zu denen individuelle Beziehungen ausgebildet werden.**

Der Begriff der Beziehung bedeutet hier, dass **bestimmte** Individuen **zueinander** vorhersagbar **besondere** oder in besonderer Häufigkeit und Verteilung gezeigte Verhaltensweisen ausüben, die sie mit anderen, zufällig herausgegriffenen Mitgliedern der Gesamtpopulation, nicht in gleicher Weise zeigen würden. Beziehungen entstehen dann, wenn, wie bereits erwähnt, eine innere Kosten-Nutzen-Analyse das Tier davon überzeugt, dass es eben mit diesem oder jenem Artgenossen oder Sozialpartner bessere Problemlösungen erreichen kann. Beziehungen sind also funktional und auf Kooperation ausgerichtet. Auch die später noch zu besprechende Dominanzbeziehung ist eine Kooperationsbeziehung, die der vorbeugenden Problemlösung und Problemvermeidung dient.



Um eine Beziehung zu einem Partner aufzubauen, muss zunächst dessen Wertigkeit abgeschätzt und mit der eigenen Bedarfslage und den eigenen Möglichkeiten verglichen werden. Deshalb finden auch im Vorfeld oder in der Anfangsphase einer Beziehungsbildung durchaus auch aggressive Auseinandersetzungen statt. Wenn hier dann immer sofort von der Möglichkeit einer Rangordnungs- oder Dominanzbildung gesprochen wird, geht dies oft am Kern der Sache vorbei. Dies zeigen gerade unsere Studien an verschiedenen Wildkanidenarten, bei denen es eine klassische

Dominanzbeziehung zwischen Rüde und Hündin ja nicht gibt. Rüde und Hündin in einem fortpflanzungsbereiten Paar von Mähnenwölfen, Waldhunden oder anderen Wildkaniden haben gemeinsame Interessen zu vertreten, aber keine Konkurrenzsituation zu lösen. Trotzdem treten gerade bei diesen Tieren sehr stark auch aggressive Auseinandersetzungen in der Frühphase der Beziehungsbildung auf. Inhalt dieser aggressiven Auseinandersetzung ist oftmals eine Qualitätskontrolle. Prüfe, wer sich ewig bindet, weil er sonst schnell zum Schrottplatz findet. Wer sich lebenslang oder zumindest über



etliche Jahre hinweg auf einen Sozialpartner so weit verlassen will, dass man sogar gemeinsame Jungtiere aufzieht, muss dessen Leistungsfähigkeit auch und gerade in Gefahrensituationen austeuten. Da man aber den Fressfeind, beispielsweise Tiger oder Bär, nicht auf Knopfdruck aus dem Gebüsch holen kann, bleibt eben nur die eigene Herausforderung, die dann die aggressive Reaktionsbereitschaft des potentiellen Partners testet.

Im Laufe einer erfolgreichen Beziehungsbildung nehmen jedoch diese aggressiven Akte immer mehr ab, und es kommt schließlich mehr und mehr zu sozial positiven Verhaltensweisen, etwa des Grußverhaltens, der Beschwichtigung oder sogar der gegenseitigen Körperpflege. Am Ende dieser Entwicklung steht dann oftmals die Bereitschaft zum temperamentvollen, ausgelassenen Spiel. Wie lange das dauern kann, weiß jeder, der einmal einen Hund, speziell aus schwierigen Hintergründen, in eine eigene Familie integriert hat. Es kann Monate dauern, bis sich der Neuling sowohl mit den bereits dort lebenden Hunden als auch mit den Menschen auf wirklich temperamentvolles, ausgelassenes und potentiell gefährliches Spiel einlässt.

Die Vorteile des sozialen Zusammenlebens, auch und gerade bei Hundartigen, bestehen einerseits in der gemeinsamen Gefahrenabwehr (sowohl gegen Feinde, als auch gegen rivalisierende Nachbargruppen),

Wer sich kennt, füreinander Sympathien hegt und sich vertraut, der zeigt auch gelegentlich gegenseitige Maßnahmen der sozialen Körperpflege. Was das »Lausen« bei Primaten, ist das Fellknibbeln bei den Kaniden. Dies wird unter Umständen auch Menschen gegenüber gezeigt.

in der gemeinsamen Jungtieraufzucht, und, speziell bei Hundartigen, in der gemeinsamen Revierverteidigung. Alle diese Aspekte sind gerade bei Hundartigen übrigens auch nicht besonders geschlechtstypisch, Rüde und Hündin können in der Gruppe oftmals sehr ähnliche Funktionen übernehmen. Dies gilt, wie gerade unsere Beispiele zur Jungtierverteidigung im Band dieser Reihe »Mein Hund zeigt Aggression« (S. 37 ff) gezeigt haben, ja auch für die hormonellen Zusammenhänge der Fortpflanzungsbiologie.

Wenn die Möglichkeit besteht, zwischen mehreren Partnern zu entscheiden oder sich diesen in unterschiedlich intensiver Weise beziehungsmäßig zu verbinden, dann kommt es zu einer Abschätzung, die oftmals mit einem Marktplatzmodell in der Verhaltensökologie dargestellt wird. Jedes Individuum präsentiert gewissermaßen seine Fähigkeiten und erwartet vom anderen, möglichst dazu passende, durchaus auch entgegengesetzte, dadurch ergänzende Fähigkeiten anzubieten. Je mehr gemeinsame Interessen man hat, desto leichter ist die Wahrscheinlichkeit, sich zu einer Beziehung zusammenzuschließen. Je größer das eigene Angebot, desto größer die Chance, dass irgendjemand anderes einen gebrauchen kann. Je geringer die eigene Angebotspalette und je geringer die Qualität des eigenen Angebots, desto weniger anspruchsvoll kann man in der Wahl seiner zukünftigen »Geschäfts«-(Sozial-)Partner sein. Wer eben auf seinem Verkaufstisch am Marktstand nur schrumpelige Äpfel aufweist, wird nur selten jemanden finden, der ihm dafür saftige Birnen bietet. Wer aber eine große Zahl verschiedenster Früchte und Gemüsesor-

ten auf seinem Tisch hat, kann sehr viel leichter den Bedarf irgendeines anderen vorbeigehenden, zukünftigen Handelspartners decken.

In der Frühphase der Beziehung kann hier übrigens tatsächlich auch Futter als Brücke eingesetzt werden. Stellen Sie sich vor, Sie kommen auf eine Messe mit einer ganzen Reihe gleichartiger Produkte. Die Wahrscheinlichkeit, sich zunächst an den Messestand zu begeben, der eine Keksschüssel oder eine Schale mit Käsewürfeln auf der Theke stehen hat, ist durchaus groß. Sobald Sie aber die Qualität des Anbieters geprüft und vielleicht sogar mit ihm oder ihr ins Geschäft gekommen sind, ist eine weitere Futterbelohnung oftmals nicht mehr nötig. In gleicher Weise haben Studien an Haushunden gezeigt, dass mit Beginn des Lernprozesses einer Übung oder einer Trainingseinheit die Vorteile der Futterbelohnung oftmals sehr schnell zurückgehen. Soziale Motivation über Lob, sozio-positive Mimik oder Streicheleinheiten führt oftmals sogar schneller zum Erreichen des Lernkriteriums, also zur Fixierung der genannten Lerneinheit.\*

## Vom Wirken der Emotionen auf das Lernen und Erinnern

An dieser Stelle sei ein kleiner »Schlenker« erlaubt, der die Bedeutung von Emotionen auf das Lernen und auf die Gedächtnisleistung beleuchtet. Es ist noch gar nicht so lange her, dass Starkzwangsmittel in der Erziehung des Hundes Normalität waren.

\* Siehe Ganslober & Kitchenham, 2014